
101. e.
158.





Über einen Versuch

Psalm 127. und 128.

nach Grundsätzen der höhern Kritik

in eine andere Ordnung zu bringen.

Ein Gegenversuch

von

Christian Friedrich Fritzsche,

Prediger in Steinbach bey Borna.



Grimma,

gedruckt mit Göschenschen Schriften. 1809.

Dem

Herrn Superintend.

M. Johann Gotthelf Fritzsche

widmen

bey dem Antritte seines neuen Amtes in Liebenwerde

diese Blätter

als ein Zeichen ihrer Hochachtung und Liebe

seine Brüder und Schwäger.

Fritzsche, Amtsactuar. in Pegau.

Fritzsche, Kaufmann in Leipzig,

M. Goldammer, Superint. in Hayn.

M. Löser, Rector in Sonnenwalde.

M. Fritzsche, Pastor in Groitzsch.

Fritzsche, Pastor in Steinbach.

Vortrefflich ist der Inhalt dieser Lieder,
In welche Ordnung auch sie die Kritik verweist.
In ihnen weht der frommen Urwelt Geist,
Ihr Nachklang hallt in schönen Seelen wieder.

Von reichen Gütern, die Jehovah spendet
Dem, der ihn treu verehrt, spricht ihr erhabner Ton;
Sie predigen der Tugend hohen Lohn,
Der nie versiegt, nie für den Frommen endet.

Auch Du, dem Liebe diese Blätter weihte,
Der immerdar und gern Jehovahs Pfade ging,
So manches Gut von seiner Huld empfing,
Mehrst den Beweis, der sich an Dir verneute.

Denn Deine Tugend höher noch zu lohnen,
Reicht jetzt, Geliebter, Dir der Vorsicht heil'ge Hand
Der Ehre Kranz, geweiht vom Vaterland,
Noch immer beut sie dem Verdienste Kronen.

Geniefse nun in höherm Wirkungskreise,
Den sich Dein Streben, so wie Dein Verdienst, errang,
Die Güter alle, die der Dichter sang, —
Geniefse sie zu Gottes ew'gem Preise.

Herr Abt POTT hat in dem neuesten theol. Journal, herausgegeben von GABLER (Bd. 4. St. 3. S. 201. ff.) eine scharfsinnige Vermuthung über Psalm 127. und 128. vorgetragen. Er nimmt nämlich Anstofs an der Verbindung ungleichartiger Ideen, die in diesen beyden Psalmen an einander gereihet werden, und findet es befremdend, dafs auf den, Ps. 127, 1. 2. vorgetragenen, Gedanken; „alle Arbeit und Sorge richtet ohne Gott nichts aus" — die Bemerkung folgt: „Kinder sind ein Geschenk Jehovens" — ohne dafs man sieht, wie der Dichter auf diesen Gedanken komme. Nicht minder anstöfsig ist es Herrn POTT, dafs in dem folgenden Psalm zwischen dem, was V. 3. ff. gesagt wird, und zwischen dem Inhalte der beyden ersten Verse aller Zusammenhang fehlt. So können nun, nach Herrn POTT'S Dafürhalten, diese Lieder nicht aus den Händen ihrer Verfasser gekommen seyn, vielmehr sieht er hier augenscheinlich Unordnung und Verwirrung, die er durch Hülfe der höhern Kritik zu beseitigen bemüht ist. Er thut zwey Vorschläge, um in diese beyden Psalme Einheit und Zusammenhang zu bringen. Man soll nämlich — und das ist der erste Vorschlag — die zwey ersten Verse beyder Psalme als ein für sich bestehendes Ganzes, und die übrigen Verse wieder als ein eigenes Lied betrachten, so dafs folgende beyden Lieder herauskämen:

Psalm 127.

1. Erbaut Jehovah nicht das Haus,
   Umsonst ist dann des Künstlers Arbeit;
   Bewacht Jehovah nicht die Stadt,
   Umsonst ist dann des Wächters Aufsicht!
2. Umsonst steht ihr früh auf,
   Umsonst geht ihr spät schlafen,
   Und esset Bettelbrodt!
   Absichtlich gab er seinem Liebling Schlaf.
3. Nein! Heil dem, der die Gottheit ehrt,
   Auf ihren Pfaden wandelt!
4. Was deine Hand erwirbt,
   Gewähr dir auch Genufs!
   Es müss' dir wohl,
   Es müss' dir glücklich gehn.

Psalm 128.

1. Fürwahr, Geschenk' des Herrn sind Kinder,
   Belohnung liegt in Leibesfrucht.
2. Wie Pfeile in des Kriegers Hand,
   So sind die Jugendsöhne.
3. Heil dem, der nur von solchen seinen Köcher füllt,
   die furchtlos im Gericht dem Gegner trotzen.
4. Auch dein Weib gleicht dem traubenreichen Stocke
   An deines Hauses Seite; und deine Kinder, rings um deinen Tisch,
   Sind gleich den Ölbaumssprossen.
5. So wird der Mann gesegnet, der seinen Gott verehrt!
6. So segne Gott auch dich von Zion aus!
   Des Wohlstands von Jerusalem
   Erfreu dich Lebenslang!
7. Sieh deiner Kinder Heil über Israel.

Auf diese Art fällt der Mangel an Einheit und Zusammenhang weg: jeder dieser Psalme führt Eine Idee aus, Ps. 127. die Nothwendigkeit des göttlichen Segens zu dem Gedeihen aller menschlichen Bemühungen, und das Glück der redlichen Verehrer Jehovens, — dagegen handelt Ps. 128. den Gedanken ab: glücklich ist der, welchem Gott eine zahlreiche Familie schenkt!

Eine zweyte Vermuthung findet Herr POTT noch wahrscheinlicher. Da sich nämlich dem unbefangenen Leser das Chormäfsige in beyden Psalmen, nach Herrn POTT'S Gefühle, gleichsam aufdringt, so ist er geneigt Ps. 127. für den einen, und Ps. 128. für den andern Auszug aus einem und demselben Liede zu halten. Jener soll die Gesänge für die einzelnen Stimmen, dieser aber die Chöre in sich fassen, und das ganze Lied soll in dem vollständigen Zusammenhange so gelautet haben:

V. 1. Chor des Volks Ps. 128, 1.
V. 2. 3. Eine Stimme Ps. 127, 1. 2.
V. 4. Chor Ps. 128, 2.
V. 5. 6. 7. Eine Stimme Ps. 127, 3. 4. 5.
V. 8. Chor Ps. 128, 3.
V. 9. Chor des Volks Ps. 128, 4. vergl. V. 1.
V. 10. Chor Ps. 128, 5.
V. 11. Chor des Volks Ps. 128, 6. *)

Diese Conjecturen hat der gelehrte Mann mit dem ihm eigenen Scharfsinne unterstützt, und dabey seine vortreffliche Combinationsgabe auf's neue bewährt. Ich kann es jedoch nicht bergen, dafs mich dieser Versuch nicht völlig befriedigt hat. Die Zweifel, welche ich dagegen habe, soll dieser kurze Aufsatz darlegen. — Vorläufig noch einige Erinnerungen. Dafs durch die Nachlässigkeit der Abschreiber gröfsere und kleinere Abschnitte der Bibel ihre ursprüngliche Stellung verloren haben, ist allerdings eine unläugbare Thatsache. In den noch vorhandenen Handschriften sind genug Belege dafür zu finden, vergl. BRUNS *ad KENNICOTT. diss. gener.* §. 25. Fehler der Art mögen auch wohl in den uralten Zeiten begangen worden seyn, wie diefs hin und wieder Stellen zeigen, wo man die, in unsern Bibeln sich befindende, Ordnung der Verse aus innern Gründen kaum für die ursprüngliche halten kann, ob sich gleich in unsern kritischen Hülfsmitteln keine Spur nachweisen läfst, dafs ehemals eine andere Stellung statt gefunden habe, s. EICHHORNS Einleitung in's A. T. 1. Th. §. 95. **) Der höhern Kritik liegt es ob, solchen Stellen, so viel sie vermag, nachzuhelfen, und zu versuchen, ob sie die ursprüngliche Ordnung wieder herstellen könne. Aber man ist, glaube ich, berechtigt, an solche Versuche sehr strenge Forderungen zu thun, und diesen mufs sich der versetzende Kritiker unterwerfen, wenn anders die Willkührlichkeit vermieden und der auf solche Versetzungen verwendete Scharfsinn nicht verschwendet wer-

*) Um den Raum zu schonen, ist die Übersetzung der einzelnen Verse nicht noch einmal abgedruckt worden.

**) Von den Beyspielen, die EICHHORN angeführt hat, scheint mir aber die Stelle aus dem Hiob Kap. 40, 32. keine entscheidende Beweiskraft zu haben. Die gewöhnliche Stellung, die schon BOUILLIER abzuändern vorschlug, läfst sich, wie ROSENMÜLLER (*Scholia in V. T. P. V. p. 960.*) gezeigt hat, mit guten Gründen vertheidigen. Gegen die Beyspiele, welche KENNICOTT. *in dissert. gen.* §. 2. 23. 71. angeführt hat, und die Herr Hofrath EICHHORN nicht ganz unwahrscheinlich nennt, liefs sich wohl noch weit mehr erinnern.

den soll. — Vor allen Dingen muſs der bündigste Beweis geführt werden, daſs eine dringende Nothwendigkeit vorhanden sey, von der in unsern Bibelausgaben gewöhnlichen Ordnung und Aufeinanderfolge der Verse abzugehen. Ist dieſs erwiesen, und begnügt sich der Kritiker nicht damit, die Unordnung entdeckt zu haben, schlägt er eine andere Folge der Verse, oder ganzer Kapitel, vor, so liegt ihm die Beweisführung ob, daſs durch diese neue Ordnung der Anstoſs, welchen man an der gewöhnlichen Aufeinanderfolge der gröſsern oder kleinern Abschnitte mit Recht nimmt, völlig gehoben werde, ohne daſs neue Unbequemlichkeiten entstehen. Kann er überdieſs noch eine haltbare Hypothese über die Veranlassung und Art, wie und wodurch die Unordnung in dem Texte wohl entstanden seyn könne, aufstellen, — so hat er, glaube ich, alles gethan, um seinem Vorschlage den Beyfall der Kenner zu verschaffen. — Irre ich nicht, so sind diese Forderungen von dem Herrn Abt POTT unerfüllt geblieben. Er hat 1) nicht nachgewiesen, daſs eine dringende Nothwendigkeit vorhanden sey, eine Verwirrung der ursprünglichen Versfolge bey diesen beyden Psalmen anzunehmen. Die Verbindung ungleichartiger Gedanken, woran sich Herr POTT stöſst, ist ein *scandalum acceptum.* Dieses genommene Ärgerniſs wird 2) durch den Pott'schen Versuch nicht weggeschafft, sondern vergröſsert, und in ein wahres Ärgerniſs (*scandalum datum*) verwandelt. Endlich gebricht es auch 3) den Pott'schen Hypothesen, wie wohl diese beyden Psalmen möchten untereinander geworfen worden seyn, sehr an Wahrscheinlichkeit. Ich muſs mich über jeden dieser drey Punkte ausführlicher erklären, und das wird so geschehen, wie es die aufrichtige Hochachtung, welche ich vor dem verdienstvollen Manne, dessen Meynung ich hier bestreite, habe, mit sich bringt.

Ad I.

Herr POTT hält also eine Umkehrung der alten Ordnung deſswegen für nöthig, weil die gewöhnliche Folge der Verse ungleichartige Ideen aneinander reihe. — Ich will das Letztere einstweilen als richtig annehmen; aber folgt denn daraus, daſs diese Verknüpfung der Gedanken nicht von den Dichtern *) beyder Psalme herrühren könne? Den Dichtern ist es ja überhaupt eigen, daſs sie ihren Gedanken, ohne auf strengen Zusammenhang zu sehen, einen freyern Flug lassen. Die Übergänge von einer Idee zur andern muſs der aufmerksame Leser oft suppliren, und dieſs kann er nicht einmal immer, weil der Dichter durch Veranlassungen und Umstände, die der Leser nicht kennt, zur Einwebung fremdartiger Gedanken, von denen man gar nicht absieht, wie sie hieher kommen, verleitet wurde. Die auf diese Weise gestörte Verbindung der Ideen lieſs er unverändert, weil er seine Arbeit nicht sorgfältig feilte, weil dieses Ablenken vom Hauptsatze eine, den ersten Lesern sehr verständliche, Beziehung hatte, weil — doch es läſst sich noch ein ganzes Heer von Gründen, die möglicher Weise statt finden konnten, denken. Es würde leicht seyn, selbst aus den besten Dichtern des Abendlandes Beyspiele zu Dutzenden anzuführen, wenn eine allgemein zugestandene, und in dem Wesen des Dichtergeschäfts gegründete, Behauptung erst eines Beweises bedürfte. **) Bey morgen-

*) Oder haben beyde Lieder, die sich, dem Inhalte nach, einander so verwandt sind, nur Einen Verfasser? Aber Ps. 128. kann auch eine Nachbildung des vorhergehenden seyn. Es läſst sich hierüber nichts Gewisses bestimmen. Salomo kann jedoch schwerlich Verfasser des Ps. 127. seyn, vergl. ROSENMÜLLER *in scholiis ad h. l.* EICHHORNS Einleitung ins A. T. B. 3. S. 467. nach der neuesten Ausgabe, und PAULUS Clavis z. d. St.

**) Herr Abt POTT erinnert S. 206. selbst daran, daſs Sprünge in der Ideenreihe sogar eine ästhetische Anforderung an die Ode sind; bemerkt aber, daſs der Flug in diesem Psalm nicht

ländischen Dichtern ist das natürlich noch viel häufiger der Fall. Ihr Feuer reifst sie fort von Gedanken zu Gedanken, macht, dafs sie den Faden fallen lassen und, nachdem heterogene Dinge eingewebt sind, wieder aufnehmen; aber ihn augenblicklich wieder fallen lassen, weil sich der feurigen (und durch keine Denklehre geregelten) Seele des Dichters indefs ein neuer Gedanke darbietet, der ihn viel zu mächtig ergreift, als dafs er ihn, so wenig er auch in den Zusammenhang pafst, unterdrücken könnte. In den Psalmen allein giebt es ein ganzes Heer von Stellen, wo heterogene Gedanken an einander gereiht sind, und wo der Zusammenhang noch weit mehr vermifst wird, als in den hier besprochenen Liedern. *) Wie viel gäbe es also, wenn Herr POTT Recht hätte, aus einander zu reissen und neu zusammenzufügen! Denn das sollte doch so gar schwer nicht seyn, darzuthun, dafs in den Psalmen A. B. C. D. ein besserer Zusammenhang entstehe, wenn man darin diese und diese Verse mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden auf die und die Weise verbinde. Sonach könnten eine Menge dieser Gedichte gewifs eben so scheinbar und aus eben so guten Gründen in eine neue Versfolge gebracht werden, als Herr POTT bey Ps. 127. und 128. gethan hat. Der Scharfsinn hätte also einen weiten Spielraum, in dem Psalmbuche nach Grundsätzen der höhern Kritik das Oberste nach unten zu kehren. Das Feld wird noch weiter, wenn man die zweyte Pott'sche Hypothese auf andere Psalmen anwendet. Hat es damit seine Richtigkeit, dafs von einem und demselben Psalm mehrere Auszüge zum Behufe der Tempelmusik existirten, (ein Auszug für das erste, zweyte u. s. w. Chor, einer für die einzelnen Stimmen u. s. w.) nimmt man an, dafs diese Auszüge falsche Stellungen der einzelnen Verse in unserm Codex veranlafst haben, so ist dem Kritiker im höhern Chor das Feld ganz eingeräumt. Er hat den Löse - und Bindeschlüssel, und kann uns mit Emendationen zu Hunderten beschenken. Denn dazu gehört doch eben nicht so gar viel Scharfsinn, um zu entdekken, dafs in dem Psalm = X ein besserer Zusammenhang seyn würde, wenn die Verse 1. 2. 3. 4. 5. 6. so oder so versetzt würden. Was soll uns von dieser Versetzung abhalten? Die neuern Erklärer haben ja in so vielen Psalmen Chöre und Stimmenabtheilungen entdeckt, wo alle ältere Exegeten nichts davon geahnet hatten, m. s. NACHTIGAL'S Zion, oder ältestes Drama aus der vorhomerischen Urwelt (Leipzig 1796.) und desselben Verfassers Übersetzung der Psalmen, gesungen vor Davids Thronbesteigung, (Halle 1797.) ingleichen die metrische Übersetzung der Psalme von KÜHNÖL (Leipzig 1799.) worin sieben und funfzig Psalmen in Wechselchören dargestellt werden. **) Nun hatte man verschiedene Auszüge von den chormäfsig zu singenden, oder aufzuführenden Psalmen, einen für das erste Chor u. s. w. Solche Auszüge hatte die Redaction unserer jetzigen Psalme vor Augen, und schrieb daraus, wer weifs, wie oft?

---

hoch genug sey, um ihn unter die Rubrik Oden bringen zu können. Das mag immerhin seine Richtigkeit haben: nur ist es eben so wahr, dafs lockre Verbindungen der Gedanken und selbst Gedankensprünge auch in sehr vielen solchen (besonders morgenländischen) Gedichten, die man durchaus nicht unter die Oden rechnen kann, angetroffen werden.

*) M. s. Ps. 42. 13. 38. 7. und vergl. CRAMERS Abhandlung über die Psalmen, ingl. MÜNTINGHE's Bemerkk. in der, seiner Übersetzung der Psalme voranstehenden, Einleitung S. XXXII. und in den kurzen Anmerkungen zu den Psalmen S. 22. nach der Übersetzung von SCHOLL.

**) Dafs man mit den Chor- und Stimmenabtheilungen in den Psalmen neuerdings zu willkührlich verfahren und zu weit gegangen sey, hat Herr Director GURLITT in den Anmerkk. zu STUHLMANNS Probe einer Psalmenübersetzung (Hamburg 1807.) S. 24. sehr richtig bemerkt. Wo die Verschiedenheit der Stimmen nicht durch entscheidende Umstände im Texte bemerkbar ist, da sollte man doch die Psalmen nicht in Chöre zerschneiden. Die Oden des Horaz haben ein gleiches Schicksal erfahren, vergl. dagegen WOLF's vermischte Schriften, S. 431 ff.

falsch ab. Warum sollen wir nicht an der Hand der höhern Kritik scheiden, was eine unkritische Redaction so übel zusammengefügt hat? — Kurz, wir dürften auf diesem Wege bald ein Psalmbuch auf eine neue Manier erhalten. Wenn nun aber auch nur Männer von den gründlichen Kenntnissen und dem Scharfsinne eines POTT'S dieses Geschäft betrieben, was würde denn mit allen noch so künstlich durchgeführten und mit noch so viel Gelehrsamkeit unterstützten Combinationen gewonnen werden? Hier und da möchte wohl ein besserer Zusammenhang, eine logischere Gedankenfolge herauszubringen seyn. Aber eben dieses Bemühen, überall, wo möglich, Zusammenhang zu erzwingen, würde auch den morgenländischen Charakter in gar vielen Stellen dieser heiligen Gesänge verwischen, und die Kritik brächte uns durch ihr Streben, das Psalmenbuch in seine ursprüngliche Reihenfolge herzustellen, um die alten rechten Psalmen.

Bisher nahm ich an, dafs es in unsern beyden Psalmen um den Zusammenhang wirklich sehr mifslich stehe, und dafs in beyden mit V. 3. eine harte *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* anhebe. Aber diefs kann ich nicht einmal zugeben. — Was zuvörderst Ps. 127. betrifft, so redet der Dichter V. 1. 2. von dem göttlichen Segen, an welchem alles gelegen sey. Zuletzt wird V. 2. gesagt: „Seinen Lieblingen giebt Gott Schlaf," — so fasse ich mit J. D. MICHAELIS, KNAPP, ROSENMÜLLER und vielen Andern diese streitigen Worte. Die Verschiedenheit der Erklärungen ändert in der Hauptsache nichts ab. Denn alle führen auf den Gedanken: der Redliche erfreuet sich der besondern göttlichen Fürsorge. Da nun der Dichter die vorzügliche Sorge Gottes für seine Lieblinge gepriesen hatte, so konnte er doch füglich eins der ausgezeichnetsten göttlichen Geschenke anführen, nämlich eine zahlreiche Familie, die den Ältern zur Stütze und Vertheidigung dient. Wie die Juden über diesen Punct dachten, dafs sie viel Kinder für einen ganz besondern Segen Gottes hielten, ist ja allgemein bekannt, s. MÜNTINGHE'S Anmerkk. zu d. St. S. 209. Ich finde also den Zusammenhang sehr gut, wenn der Dichter geschrieben hat:

„Auf Gottes Segen kommt alles an. Der Liebling Gottes erhält besondere Beweise der göttlichen Fürsorge. Auch Kinder (und diese vorzüglich) sind eine Gabe Gottes" u. s. w. — Nicht schlimmer steht es um den Zusammenhang des 128sten Psalms. Hier enthalten die beyden ersten Verse eine Beschreibung des Glücks, das dem redlichen Verehrer Jehovens zu Theil werde, und in dem dritten Verse wird die Fruchtbarkeit des Weibes als ein besonders bemerkenswerther Bestandtheil dieses Glücks angeführt. *) Vollständig lautet der Psalm, nach STÜHLMANN'S wohlgerathener Übersetzung, also;

1. Selig, wer, Jovah verehrend, auf seinem Wege einhergeht!
2. Heil dir, wenn dich die Arbeit nährt deiner Hand! du bist glücklich,
3. Siehst fruchtbringend dein Weib, wie die Reb' an den Wänden des Hauses,
   Rings um den Tisch herum deine Kinder, wie Sprossen des Ölbaums.

---

*) Beyde Psalmen, die man mit Herrn STUHLMANN „häusliches Glück" überschreiben könnte, (vergl. GURLITT's Anmerkung *l. c.* S. 48. ff.) mögen sich wohl auf specielle Umstände beziehen, die uns die Geschichte nicht aufbewahrt hat. Wüfsten wir die Veranlassung zu diesen Gesängen und die besondern Rücksichten, welche die Verfasser dabey nahmen, so würde es uns noch deutlicher seyn, warum die hier vorgetragenen Gedanken gerade auf diese Weise an einander gereihet sind. Aber wir wissen die speciellen Beziehungen nicht, und können daher, wie bey den meisten Psalmen, nur rathen. Auch Herr Abt POTT sieht sich S. 220. zu dem Geständnisse genöthigt, dafs in der uns nicht aufbehaltenen Geschichte jener Zeit leicht etwas könne enthalten gewesen seyn, was uns, wenn wir es wüfsten, über diese Psalmen ein helleres Licht anzünden würde, als uns die Pott'schen Vermuthungen und Zerlegungen gewähren können.

4. So wird gesegnet, wer Jovah verehrt! Dich segne von Zion
5. Jovah! Siehe, so lange du lebest, Jerusalem glücklich!
6. Sieh' von deinen Kindern die Kinder zu Israels Freude!

Hier kann ich durchaus keine Lücke, keinen Gedankensprung, den man etwa nur dem kühnen Odendichter verzeihen könnte, entdecken. Ich halte daher die Hülfe, die Herr POTT dem Dichter anthun will, ganz für unnöthig.

Ad II.

Wollte man aber auch Herrn POTT in der Behauptung, dafs diese Aufeinanderfolge der Gedanken nicht zu ertragen sey, und durchaus nicht von den Verfassern herrühren könne, beystimmen, so würde dieser Übelstand wenigstens durch Ausführung des zweyten Pott'schen Vorschlags, auf welchen der Herr Verfasser einen noch gröfsern Werth legt, als auf den zuerst gegebenen, nicht gehoben, wohl aber vergröfsert werden. Nach diesem Vorschlage ist nämlich (s. oben) Ps. 128, 1, als erster Vers des mit Unrecht in zwey Lieder zerrissenen Psalms anzusehen, dann folgen die beyden ersten Verse aus Ps. 127. als zweyter und dritter Vers, hierauf V. 2. aus Ps. 128. als vierter Vers, und Ps. 127, 3. 4. 5. machen den fünften, sechsten und siebenten Vers aus. Bey dieser Abtheilung bleibt doch immer der Anstofs, welchen Herr POTT nimmt, dafs nämlich die Erwähnung des Ehesegens durch das Vorhergehende nicht bemerkbar eingeleitet worden ist, folglich ungleichartige Ideen verbunden werden. Wir sind also um nichts gebessert, denn die Gedankenfolge ist in der Hauptsache dieselbe. *) In die vier ersten Verse des durch diese Versetzung geschaffenen Liedes kommt allerdings ein guter Zusammenhang. Aber der Sprung zur Leibesfrucht bleibt. Ja, diese Versetzung macht sogar übel ärger, indem sie dem Dichter ein ὕστερον πρώτερον aufbürdet, dessen er sich, nach der gewöhnlichen Folge der Verse, nicht schuldig gemacht hat. Herr POTT läfst nämlich V. 3. aus Ps. 128. auf Ps. 127, 3. 4. 5. folgen und den Dichter sagen: Heil dem, der seinen Köcher voll solcher Pfeile hat, die furchtlos im Gericht dem Gegner trotzen. Dein Weib sey gleich dem traubenreichen Stock u. s. w. Hierbey ist es doch in der That auffallend, dafs der Dichter erst die Söhne der Jugend als siegreich streitend vorstellt, folglich von erwachsenen Söhnen spricht. und *ex post* die Fruchtbarkeit der Weinstockähnlichen

---

*) Herr POTT hat diefs selbst gefühlt; bemerkt aber S. 220., dafs die Schwierigkeit des Mangels an Zusammenhange zwischen den beyden Hauptideen durch die Zerschneidung in mehrere Chöre und einzelne Stimmen sich um ein Grofses verliere. Bey einer solchen Abwechselung des Gesangs und der Sänger könne man die feinern Überschwebungen von einer Idee zur andern weniger erwarten und fordern, als bey einem fortlaufenden Gesange. — Aber können wir denn diese beyden Psalme nicht mit eben dem Rechte in Chöre zerschneiden, wenn wir sie in ihrer bisherigen Ordnung lassen, — und wird der von Herrn Abt POTT genommene Anstofs nicht schon völlig beseitigt, wenn wir die beyden Hauptgedanken in jedem dieser Psalmen zwey verschiedenen Chören in den Mund legen? Schon NACHTIGAL [Gesänge Davids und seiner Zeitgenossen, nach der Zeitfolge geordnet und neu bearbeitet (Leipzig 1796.) B. I. S. 251. ff.] hat uns Ps. 128. chormäfsig gegeben. Die von POTT gegen diese Ansicht erregten Zweifel sind allerdings sehr gegründet, und ich setze noch hinzu, dafs ich fast nichts Willkührlicheres kenne, als die von Herrn NACHTIGAL hier angenommenen Chöre und Stimmen. Wir brauchen uns jedoch an die Nachtigal'sche Hypothese weiter nicht zu binden, indem es zur Beseitigung des Pott'schen Anstofses schon hinreicht wenn wir, wie gesagt, in jedem dieser Psalmen zwey verschiedene Chöre annehmen. Thun wir diefs, so verfahren wir defswegen nicht so gar willkührlich, wie es in solchen Fällen sonst wohl geschieht, weil hier wirklich zwey verschiedene Hauptideen behandelt werden.

Gattin erwähnt. Den zuletzt berührten Umstand sollte man doch eher erwarten, als den zuerst angeführten, da ja die Gattin lange gebohren und sich als ein fruchtbarer Weinstock bewährt haben muſs, wenn die Söhne im Gerichte furchtlos dem Gegner trotzen sollen. An Herrn POTTS Stelle würde ich also, bey der beneidenswerthen Freyheit, die ein Stimmen - und Choraufsucher hat, dem dritten Verse aus Ps. 128. seinen Platz vor V. 4. aus Ps. 127. angewiesen haben, um in das begeisterte Lied einen naturgemäſsen Gang zu bringen.

Ad III.

Endlich kommt es mir auch so vor, als ob es den Hypothesen, welche Hr. POTT über die Art aufgestellt, wie die Unordnung in unsern Bibelausgaben leicht habe entstehen können, an Wahrscheinlichkeit gebreche.

Nach dem ersten Vorschlage machen die beyden ersten Verse jedes dieser Psalme ein eigenes Lied aus, eben so die folgenden Verse beyder Psalme, s. oben. Da vermuthet nun Herr Abt POTT, daſs vielleicht beyde Lieder in einer alten Sammlung gerade so, wie sie oben S. 1. in Columnen neben einander gestellt sind, könnten aufgezeichnet gewesen seyn. *) Hier steht das zusammen Gehörende neben einander, und man muſs, um die richtige Ordnung zu haben, erst V. 1 u. 2. aus Ps. 127. lesen, — dann V. 1 u. 2. aus Ps. 128., welche auf der nämlichen Seite stehen. Eben so muſs man V. 3. 4 u. 5. des 127sten Psalms mit den dicht daneben in gleicher Linie stehenden V. 3. 4. 5. 6. des 128sten Psalms verbinden. Las nun der Abschreiber gerade herunter, übersahe er die dazwischen stehende Angabe eines neuen Psalms, welche vielleicht in jener Privatsammlung, woraus er abschrieb, gar fehlte, so brachte er gerade die Versfolge heraus, welche jetzt im Hebräischen Texte befindlich ist.

In dieser Hypothese ist der Scharfsinn ihres ehrenwerthen Urhebers nicht zu verkennen; aber wahrscheinlich finde ich sie (vorausgesetzt, daſs Herr POTT, wie ich ihn verstehe, gespaltene Columnen annimmt) nicht, wenn ich mir die Art denke, wie man in den ältesten Zeiten schrieb. Griechen und Römer schrieben bekanntlich Wort an Wort, Buchstaben an Buchstaben, ohne zwischen einzelnen Wörtern einen kleinen Raum zu lassen. Dieselbe Einrichtung müssen auch die heiligen Bücher der Hebräer gehabt haben. Dafür sprechen sehr einleuchtende Gründe, s. EICHHORN'S Einleitung in das A. T. Bd. 1. S. 172 ff. Die metrischen Bücher machten hier keine Ausnahme, man schrieb sie ebenfalls *continua serie.* **) Bey dieser Gewohnheit konnte aber wohl der, von Herrn Abt POTT angenommene, Fall nicht leicht eintreten. Man schrieb auf eine Zeile, was sie faſste, ohne Absätze zu machen. Hierbey fiel das Spalten der Columnen, wie wir es nennen, von selbst weg. Gespaltene Columnen erfordern ja eine genaue Trennung der Wörter und Abschnitte, dürfen also nicht bey Schreibern angenommen werden, die ohne alle Trennung und Unterscheidung *continua serie* Buchstaben an Buchstaben hingen. War es nun bey den Juden nicht üblich, so zu schreiben, als in der Pott'schen Hypothese (wenn ich sie richtig verstehe) angenommen wird, so folgt von selbst, daſs die, in unsern beyden Psalmen angeblich statt findende, Unordnung in der Versfolge nicht auf die Art, wie Herr POTT vermuthet, habe entstehen konnen. Doch viel-

*) Also in gespaltnen Columnen? so hat Herr POTT S. 212. u. 213. den Text abdrucken lassen.

**) Auch die griechischen Dichter schrieben ihre Oden und Lieder nicht nach dem Sylbenmaſse, vergl. SCHNEIDER's Versuch über den Pindar.

leicht verstehe ich Herrn POTT nicht recht, oder beurtheile die Sache aus Unbekanntschaft mit der Einrichtung alter morgenländischer Handschriften falsch.

Bey der zweyten Hypothese ist das Räthsel, woher in unsern Bibelausgaben die Unordnung komme, freylich wohl leichter zu lösen. Zum Behufe der Absingung, oder Aufführung hatte man vielleicht, um die weitläuftigern Abschriften der ganzen Lieder zu ersparen, die Arien und Stimmen besonders abgeschrieben. Der Ariensänger brauchte ja nur den Text der Arien, und der Chorsänger nur den Text der Chöre vor sich zu haben. Nun fand ein Sammler beyde Auszüge, hielt sie, zumal da sie, auch einzeln betrachtet, einen erträglichen Sinn und Zusammenhang hatten, für ganze und für sich bestehende Lieder, und so trug er sie als solche in seine Sammlung ein, und zwar hintereinander, weil er sie, ihres ursprünglichen Zusammenhangs wegen, auch zugleich auffinden oder erhalten mochte, vergleiche POTT a. O. S. 221. f.

Gegen diese Lösung der in Frage befangenen Aufgabe, welche sich allerdings durch gröfsere Leichtigkeit empfiehlt, erregt der Umstand Zweifel, dafs das Schreiben und selbst das Lesen des Geschriebenen bey den Juden unter die seltenen Künste gehörte, in deren Besitz sich nur sehr wenige befanden. Man vergleiche auch hierüber den ersten Band der Eichhorn'schen Einleitung in das A. T. §. 71. S. 169. Es war also so leicht nicht, den Text eines Psalms durch Abschriften vervielfältigt zu bekommen. Und was halfen die Abschriften, da so wenige lesen konnten? Dafs die Musiker des Lesens kundig seyn mufsten, um gute Sänger zu seyn, braucht man doch wohl nicht anzunehmen, da es ja selbst in unsern Tagen noch Virtuosen im Gesange giebt, die alles, was wir Schulbildung nennen, selbst das Lesen, entbehren. Denke ich mir nun die so ganz und gar unwissenschaftlichen Juden, denke ich mir die Seltenheit der Kunst des Schreibens und Lesens, denke ich mir die Stärke des Gedächtnisses, welches bey ungebildeten Völkern, die noch wenig zu denken haben, unglaublich viel fafst, (s. *WOLFII prolegomena ad Homerum*) — so finde ich es viel wahrscheinlicher, anzunehmen, jedes Chor habe seine Lection memorirt, als mit Herrn POTT zu vermuthen, dafs der Text für jedes Chor auf besondere Blätter abgeschrieben worden sey. Ich will es übrigens nicht bezweifeln, was mehrere gelehrte Forscher des jüdischen Alterthums wahrscheinlich finden, dafs die aufzuführenden Psalmen musikalische Bezeichnungen haben, und dafs vielleicht die Accente die Stelle unsrer Noten vertreten mochten, s. EICHHORN a. O. B. 1. S. 170. Wenn das aber auch ganz ausgemacht wäre, so würde hieraus noch nicht folgen, dafs jeder Theilnehmer an einem solchen Tempelconcerte den ihm zukommenden Text mit musikalischen Signaturen müsse vor sich gehabt haben. So ein bezeichnetes Exemplar war vielleicht nur für den Musikdirector nöthig. Die übrigen Concertisten konnten die Texteswortе memoriren, und die nöthige Modulation der Stimme, oder auch des Instruments, durch das Gehör lernen.







